

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Band: 8 (2000)
Heft: 3-4

Rubrik: Soorser Wöörerbüechli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am schtammtisch trüffed im «Löie». Wie jeden äinzeln betäiliget gsii isch, wäiss i nanig; aber debiigsii sind all. Die tecked enand all. Und im schwige sind s guet. Die händ e lobi pildet, wie s richtegi politiker mached. Das maal am schtammtisch im «Löie» im Gäissfeeren obe. Und de Schtuuder händ s aagschtelt, das er s Ine säit, wil er am mäischte ggwichit hät von ene.»

«Das häisst: s gid en gsellschafts-skandaal, sobald s publiik wiirt?»

«Das isch aaznè.»

«Das häisst: s gid en juschiiz-skandaal, sobald d präss mèrkt, das epaar doorffgrössene dur d masche gschloffte sind.»

«Ganz sicher.»

«Guet: en gsellschafts-skandaal schadt em schtaat weniger als en juschiiz-skandaal. En juschiiz-skandaal chömer is nöd läischte. Lönd si d gsellschaft uufflüge. Und chömed Si mer vor de schurnalische uf de mörder.» (S. 64)

SOORSER WÖRTER- BÜECHLI

Soorser? Das sind die Einwohner von Soorsi. – ? – Sursee! Das von Claudio Hüppi und Mitarbeitern sehr hübsch, grafisch eigenwillig, aber wirklich ansprechend gestaltete Wörterbuch enthält rund 5000 Vokabeln der Surseer Mundart bzw. des Luzerner Hinterlandes, alphabetisch-mundartlich geordnet.

Die Vokabeln umfassen, gemäss Vorwort, «ausschliesslich den Wortschatz der Dreissiger-, Vierziger und

frühen Fünfzigerjahre», mit dem Ziel, Vergleichbarkeit mit Ludwig Fischers Luzerndeutscher Grammatik zu ermöglichen sowie älteres Wortgut vor dem Vergessen zu bewahren. Etwa ein Drittel des gesammelten Wortschatzes sei in Kreisen der jüngeren Generation nicht mehr bekannt oder nicht mehr verwendet. Ganz bewusst sei auch im Prinzip alles, was zur Umgangssprache aller sozialen Schichten gehöre, aufgenommen worden.

Dass die Sammler ohne Auftrag und ohne Entschädigung, also aus Liebe zur Sache, gearbeitet haben, verdient hohen Respekt.

Und wer aus jener Gegend stammt und im Buch blättert, mag viele Erinnerungen aufwecken, und der «Fremde» (also zum Beispiel ein Zürcher) ist dankbar, wenn ihm gewisse Geheimnisse entschlüsselt werden. Geheimnisse, die aber oft einfach aufs Schriftbild zurückgehen (wegen der i- und u-Senkungen und der l-Velarisierung beispielsweise entstehen Bildungen wie föusig, trenkgäud, ómfauu, gedout – wenn man's erlickt hat, fällt's leichter, umzusetzen: «felsing, Trinkgeld, Unfall, Geduld»); daneben aber auch Wörter wie gappi, friesli, bòuri, häli «verspielter Mensch, verspieltes Tier», «Gartennelke», «altes Weib (als Fasnachtsmaske)», «Biskuit, süsses Gebäck». Manche Wörter scheinen weniger notierensnötig (òuto «Auto», ein Beispiel für sehr viele), oder, wenn schon, fehlt dann vieles (das Wörterbuch von Uri z.B. hat 14'000 Vokabeln), die grammatischen Angaben sind oft schon sehr knapp, die Beispiele nicht immer sehr erhellend (chaschte «Kasten, Schrank», mit der Redewendung *tues*

i chaschte!), die etymologischen Angaben auch manchmal ungewohnt («Auto» stamme von ital. automobile), und mit der Transkription haben wir auch einige Mühe, besonders bei e- und ei-Lauten – aber was wollen wir Haare in der Suppe suchen; die liebevolle Arbeit ist ja überdeutlich, und die Bearbeiter haben einen grossen Dank redlich verdient. JÜRIG BLEIKER

Claudio Hüppi, *Soorser Wörterbüechli*. Geschaffen unter Mitwirkung von Hermann Lichtsteiner und anderen. Illustriert von Alfonso Hüppi. Comenius Verlag, Hitzkirch 1999, 240 S. Fr. 24.- ISBN 3-905286-79-3

KÖSTLICHER STREIFZUG DURCH BERNER MUNDARTLITERATUR

Der repräsentative Querschnitt durch die traditionelle und neue berndeutsche Literatur, den Rezitator und Erzähler Paul Niederhauser seit vielen Jahren landauf und landab live vorträgt, ist jetzt auf CD erhältlich. Das umfangreiche, vorbildlich in 7 Kapitel von 49 Minuten gegliederte Programm ist eine vergnügliche Reise durch die Bärndütsch-Literatur der letzten hundert Jahre. Sozusagen alle, die in der bernischen Mundartdichtung Rang und Namen haben, geben sich mit ihren Gedichten oder Werken ein Stelldichein auf dem neuen Tonträger.

Nid nume bluemets Trögli

Paul Niederhauser, dem es gelingt, mit seiner lebendigen Erzählweise die Dynamik und Spannung der Geschichten zum Publikum rüberzubringen, beginnt mit den Traditionalisten Rudolf von Tavel, Hans Zulliger und Karl Uetz. Zu diesen frühen Autoren gehört auch Carl Albert Loosli, der allerdings auch sozialkritische Töne anschlug und ein berndeutsch schrieb wie «grobs Grien»; dies ist auf der CD mit einer köstlichen Episode aus «Üse Drätti» dokumentiert.

In den sechziger Jahren führten Ernst Eggimann und Kurt Marti mit neuer, erfrischender Poesie weg vom «blumete Trögli». Diese beiden sind mit ihren schönsten Versen und Kurzgedichten zu hören.

Poetisches zwischen Emme und Aare

Im Programm sind viele Schriftsteller und Dichter vereinigt, die unbestritten zum Emmental gehören oder ihre Wurzeln im Emmental bzw. im Oberaargau haben. Neben Karl Uek und Ernst Eggimann sind dies Hans Ulrich Schwaar, Fritz Widmer (in Kirchberg geboren) und Christine Kohler, die früh verstorbene Bäuerin aus Aefligen. Der Rezitator selbst ist in Huttwil aufgewachsen. Aus dem Oberaargau stammen Jakob Käser, der dichtende Schmied aus Madiswil («Bachbäbi» und lustiges Münsterli «Einisch amene Morge»), und Ulrich Stuber, dessen Geschichte «Dr Götti» auch zu den heiteren zu zählen ist.

Aus dem Einzugsgebiet der Aare